



KERSTIN GIER
Für jede Lösung
ein Problem

ROMAN

ganze Aufmerksamkeit galt wie immer den Zwillingen. Selbst wenn ich meinen Kopf unter dem Arm getragen hätte, wäre es niemandem aufgefallen.

Habakuk matschte den Rotkohl unter die Kartoffeln und versuchte, den Brei bei geschlossenem Kiefer durch seine Zahnücke einzusaugen. Arsenius schlug das Besteck auf den Tellerrand und brüllte im Takt »Habakuk! Spuck! Spuck! Spuck!« dazu. Und das tat Habakuk dann auch nach einer Weile: Er spuckte seinen Brei mit würgenden Lauten wieder zurück auf den Teller.

»Habi!«, sagte meine Mutter leise tadelnd. »Was soll denn der Patrick von uns denken?«

»Mir doch egal, was der denkt«, sagte Habakuk und kratzte sich ein Stückchen Rotkohl aus den Zähnen.

Patrick war der neue Freund meiner Schwester Lulu. Als Lulu ihn das erste Mal mitgebracht hatte, war ich aus allen Wolken gefallen: Patrick sah nämlich haargenau aus wie jemand, den ich kannte.

Na ja, kennen wäre vielleicht zu viel gesagt. Er sah aus wie der Typ aus *dating-café.de*, mit dem ich mich einmal getroffen hatte, *hammerhart31*. Ich hatte keine besonders gute Erinnerung an dieses Treffen, deshalb hatte ich Patrick zunächst auch ziemlich entgeistert angestarrt. Aber Patrick hatte keinerlei Zeichen eines Erkennens von sich gegeben. Er war auch nicht zusammengezuckt, als Lulu mich vorstellte und ich ihm mit den Worten »Das ist wirklich hammerhart, dich kennen zu lernen« die Hand schüttelte. Obwohl ich eigentlich ein gutes Gedächtnis für Menschen und ihre Gesichter habe, war ich zu dem Schluss gekommen,

dass ich mich irren musste. Patrick sah *hammerhart31* einfach nur zum Verwechselln ähnlich. Bis auf das kleine, spitze Ziegenbärtchen sah er gut aus, und – im Gegensatz zu *hammerhart31* – wirkte er einigermaßen normal. Allerdings machte er ein ziemliches Geheimnis um seinen Job.

»Was machen Sie beruflich?«, hatte mein Vater gefragt, und Patrick hatte lässig geantwortet: »IT.«

Er war jetzt das dritte Mal zu Gast bei meinen Eltern, und sie trauten sich auch diesmal nicht zu fragen, was »IT« denn für ein Beruf war. Ich hatte aber wohl mitbekommen, wie meine Mutter Lulu vorhin beiseite genommen hatte.

»Was *genau* macht der Patrick noch mal beruflich, Schätzchen?«

Und Lulu hatte geantwortet: »IT, Mama, das hat er doch das letzte Mal schon gesagt.«

Jetzt war meine Mutter so klug wie zuvor. Aber ich war mir ziemlich sicher, dass sie ihren Freundinnen erzählte, dass der neue Freund meiner Schwester »ein ganz Netter« sei und als »Eiti« viel Geld verdiene. Und dass es diesmal hoffentlich was Ernstes war.

Es war schwer zu raten, was Patrick von uns dachte. Er hatte einen ziemlich neutralen Gesichtsausdruck aufgesetzt.

»Patrick wird schon wissen, dass Jungs manchmal ein bisschen wild sind«, sagte Tine. »Er war schließlich selber mal so ein kleiner Racker.«

»Bevor er IT wurde«, sagte ich.

»Aber ein gut erzogener kleiner Racker«, sagte meine Schwester Lulu und tätschelte Patricks Arm.

»Allerdings«, sagte Patrick. »Mein Vater hat großen Wert auf Tischmanieren gelegt.«

»Willst du damit andeuten, unsere Kinder wären nicht gut erzogen?«, fragte Tine und tauschte einen erbosten Blick mit Frank, ihrem Mann.

»Kann ich noch was Apfelsaft?«, fragte Arsenius.

»Haben«, ergänzte meine Mutter. »Es heißt: Kann ich noch was Apfelsaft *haben*.«

»Und *bitte*«, sagte ich. »Kann ich *bitte* auch was Apfelsaft haben?«

»Ich will *jetzt* Apfelsaft!«, sagte Arsenius. »Um den fiesen Geschmack runterzuspülen.«

»Ich will bitte auch Saft haben«, flüsterte Chisola.

»Gar nicht erzogen wäre wohl treffender«, sagte Lulu.

»Krieg du erst mal selber Kinder, dann kannst du vielleicht mitreden«, sagte Tine.